

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Murken, Sebastian

Title: "»Ohne Gott leben. Wie geht das?« - Ein Fazit"

Published in: Ohne Gott leben: Religionspsychologische Aspekte des  
"Unglaubens"

Marburg: Diagonal-Verlag

Year: 2008

Pages: 249 - 257

ISBN: 978-3-939346-07-4

---

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Sebastian Murken

Kapitel 15:

## »Ohne Gott leben. Wie geht das?« – Ein Fazit

Die Internetseite [www.ohne-gott.de](http://www.ohne-gott.de) ist von den Verantwortlichen mit der Frage überschrieben: »Ohne Gott leben. Wie geht das?« Welche Antwort darauf lässt sich zu Ende dieses Projekts skizzieren?

In dem analysierten Material hat sich deutlich gezeigt, dass die Positionen derer, die ihre Meinungen und Erfahrungen auf [www.ohne-gott.de](http://www.ohne-gott.de) zur Verfügung gestellt haben, vielfältig sind und sie keine einheitliche Haltung vertreten. Ebenso wenig wie es »den« religiösen Menschen gibt, gibt es »den« Gottesfernen oder Atheisten. Menschen, die sich als solche bezeichnen oder von anderen zu diesen gezählt werden, bilden eine sehr heterogene Gruppe. Ihre Motive dafür, dass sie sich von Gott bzw. von Religion abgewandt haben, sind ebenso unterschiedlich wie die Konsequenzen ihrer Einstellung auf ihre Lebensführung. Auch in dem, was sie ablehnen, unterscheiden sie sich: Einige lehnen die Institution Kirche ab, andere ein personales Gottesbild, die christliche Religion oder Religionen generell. Menschen zeigen sich als reflektierte Atheisten, als zufällige Atheisten (durch Sozialisation oder weil die Frage Gott für sie gleichgültig ist) oder als »gezwungene« Atheisten (sie wollen glauben, können es aber nicht, ein einschneidendes Ereignis hat ihren Glauben in Frage gestellt).

Die Auswertung der Einträge hat auch gezeigt, dass für viele Menschen die Ablehnung Gottes mit einem inneren Ringen verbunden ist. Gott und seine irdische Vertretung werden an den erlebten und vermittelten Gefühlen, Weltbildern und nicht zuletzt am Verhalten derer, die sich als Christen bezeichnen, gemessen. Deutlich wurde, welche tiefen und überdauernden Wirkungen Kränkungen und Enttäuschungen entfalten, die mit kirchlichen Vertretern und Institutionen gemacht wurden. Die oft verblüffend einfache Gleichung von Kirchenvertreter = Kirche = Religion = Gott verdeutlicht aus psychologischer Sicht, wie sehr im religiösen Kontext erlebte Verletzungen innerpsychisch *pars pro toto* erlebt und bewertet werden. Während manche ihr

Nicht-glauben-können bedauern und voller Sehnsucht offen für einen transzendenten Ankerpunkt sind, erleben andere mit der Ablehnung christlicher Religion und des christlichen Gottesbilds eine große Freiheit. Nicht mehr an überkommenen Moralvorstellungen festhalten zu müssen und selbst zu entscheiden, worin der Sinn des Lebens bestehen soll, wird von diesen Menschen erleichternd erlebt. Die meisten Personen, die eine atheistische Haltung geäußert haben, bewerten ihr Leben ohne Gott als positiv, in Freiheit von Zwängen, Verpflichtungen und Dogmen. Aber eben diese Freiheit kann, wenn sie bewusst wahrgenommen und genutzt wird, auch sehr anstrengend sein. Doch Atheisten können andere »Lösungen« gefunden haben, Alternativen, die ihnen Orientierung bieten. Hier werden häufig das Vertrauen in die eigene Person, Familie, Freundschaft und Natur genannt. Die Ergebnisse unserer Arbeit haben deutlich gemacht, dass sich die Menschen zwar in ihren Gründen der Ablehnung unterscheiden, sie aber darin übereinstimmen, dass christliche Religion unzeitgemäß sei und nicht in ein Leben der Gegenwart passe.

Die als Dialogangebot und Interessesignal intendierte Frage »Ohne Gott leben. Wie geht das?« impliziert jedoch auch, dass, ausgehend von der bisherigen gesellschaftlichen Norm eines Lebens mit Gott, ein Leben ohne Gott erklärungs-, wenn nicht sogar rechtfertigungsbedürftig sei. Anhand des Materials, aber auch angesichts der derzeitigen Debatte um christliche Werte einerseits und Atheismus andererseits, wird deutlich, dass wir in einer Zeit leben, in der es zunehmend unklarer wird, welche Position eher deviant und erklärungsbedürftig ist: die der Gläubigen oder die der Atheisten. Wer heute kirchlich heiratet, dem kann es passieren, dass er mit der Frage »Warum das denn?« konfrontiert wird, während die nichtkirchliche Ehe oft weniger Fragen aufwirft. Ausgehend von dem jeweils eigenen Welt- und Menschenbild scheint das »der Anderen« oft fern und unverständlich. Die Idee des kirchlichen Referates für interreligiösen Dialog, das Gespräch und den Meinungsaustausch mit jener größten Gruppe andersgläubiger Menschen in unserer Gesellschaft zu suchen, um diese besser zu verstehen, ist insofern überzeugend und – wie die Resonanz auf die Internetseite zeigt – gut gelungen.

In der Öffentlichkeit wird »Atheismus« oft mit der vollständigen Ablehnung von Gott und Religion assoziiert. Es zeigt sich aber, dass Menschen, die sich von Gott abgewandt oder einfach keinen Zugang zu Gott haben, nicht zwangsläufig »spirituell unmusikalisch« sein müssen.

Auffällig ist, dass sich bei vielen Menschen der Untersuchung eine Sehnsucht nach Glauben und Spiritualität zeigt, die aber nicht mehr durch christliche Religiosität erfüllt werden kann. Ihre Ablehnung bezieht sich häufig auf eine personale Gottesvorstellung, die Institution Kirche und christliche Religion, nicht aber auf Religion im Allgemeinen. Sie besitzen zum Teil einen diffusen, unspezifischen, individualisierten und funktionalisierten Glauben oder eben zumindest die Sehnsucht zu glauben. Dieses Ergebnis stimmt mit neueren Umfragen überein, wie etwa dem von der Bertelsmann-Stiftung durchgeführten Religionsmonitor 2008, demzufolge apersonale Vorstellungen von Gott eine breite Zustimmung erfahren und die personale Gottesvorstellung zunehmend zurückdrängen.

Die Analyse der angeführten Begründungen für die jeweiligen »ohne-Gott«-Einstellungen verdeutlichen nicht nur, warum Menschen nicht glauben, sondern es wurde in gewisser Weise auch nachvollziehbar, warum Menschen glauben oder sich zumindest wünschen zu glauben. Insofern konnten wir uns durch die Untersuchung atheistischer Positionen auch dem Phänomen der Religiosität und Spiritualität nähern. Im Verlaufe der Arbeit wurde immer deutlicher, wie fruchtbar die Analyse individueller Glaubens- (oder Unglaubensaussagen) sein kann und wie sinnvoll es ist, Glaubenshaltungen zu untersuchen, die sich wie auch immer zum (orthodoxen) Glauben verhalten, unabhängig davon, ob diese nun Atheismus, Agnostizismus, religiöse Indifferenz, Glaubenszweifel, Glaubensabkehr, Konversion etc. genannt werden. Eine religionspsychologische Perspektive, die versucht, den Einzelnen vor dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte und im Kontext gesellschaftlicher Bedingungen zu verstehen, hat sich hier als besonders hilfreich erwiesen.

Obwohl die Internetseite sich explizit an Menschen »ohne Gott« richtete und von ihnen erfahren wollte, wie sie ihr Leben ohne Gott gestalten und wo sie Halt und Orientierung finden, haben sich auch Gläubige auf der Homepage geäußert. Oftmals hatte man das Gefühl, dass diese ihren Glauben verteidigen müssen und sie sich durch Atheisten stark angegriffen fühlen. Doch worin besteht die Provokation des Atheismus? Fühlen sich Gläubige durch den Unglauben selbst in Frage gestellt, in ihrem Glauben verunsichert? Haben vielleicht die Atheisten Recht und sie selbst sind schwach und dumm, dass sie den Glauben nötig haben? Fühlen sich gläubige Menschen von Atheisten bedroht, weil sie ihnen gegenüber Vorurteile haben (Atheisten können nicht

moralisch sein, sind egoistisch etc.)? Fühlen sich Gläubige Atheisten gegenüber überlegen, weil diese keinen Zugang zu Gott, Glaube und Heil haben? Diese Fragen können erst durch weitere Untersuchungen beantwortet werden. Es ist wichtig, ihnen nachzugehen, denn ein Dialog kann schwerlich stattfinden, wenn sich eine Gruppe von der anderen in ihrer Existenz bedroht sieht.

Im Verlauf dieses nun zweieinhalb Jahre dauernden Forschungsprozesses gab es eine interessante Entwicklung zu beobachten: Zu Beginn unseres Projektes (2005) war Atheismus ein in den Medien und der Wissenschaft weitgehend vernachlässigtes Thema. Dies hat sich allerdings in den letzten zwei Jahren stark geändert, so dass sich heute nicht nur das Thema »Religion« als zugkräftiger medialer Aufmacher erweist. Auch das Thema Atheismus oder »Unglaube« findet zunehmend Aufmerksamkeit. Mit Titeln wie »Ungläubige Demut« (*Die Zeit* vom 22.03.2007), »Warum es keinen Gott gibt. Die provokanten Thesen des Wissenschaftlers und Bestsellerautors Richard Dawkins« (*Stern* vom 26.09.2007) oder »Gott ist an allem Schuld! Der Kreuzzug der neuen Atheisten« (*Spiegel* vom 26.05.2007) hat das Thema Atheismus eine unverhoffte Popularität gewonnen, was in besonderer Weise deutlich macht, dass (christliche) Religion nur eine von vielen Formen der Lebensgestaltung und Sinnfindung darstellt und dass wir uns in einer gesellschaftlichen Situation mit konkurrierenden Weltbildern befinden. Zur neuen Popularität des Themas haben sicher die Aktivitäten der Giordano Bruno Stiftung beigetragen, insbesondere die mediale Präsenz ihres Vorstandssprechers Dr. Michael Schmidt-Salomon, sowie die Veröffentlichung neuer Bücher zum Thema, die die Überlegenheit eines nicht-christlichen, humanistischen Weltbildes über das der Christen nachdrücklich betonen. Publikationen wie die von Richard Dawkins (*Der Gotteswahn*, 2007), Christopher Hitchens (*Der Herr ist kein Hirte*, 2007) und Sam Harris (*Briefe an ein christliches Land*, 2008) sind überaus erfolgreich. Das im September 2007 auf Deutsch erschienene Buch von Richard Dawkins erstürmte sofort die Bestsellerlisten (im Dezember 2007: Platz 3 der *Spiegel* Bestseller-Liste, Sachbuch Hardcover; Verkaufsrang Platz 39 bei Amazon).<sup>1</sup> Talkshows mit Titeln wie »Angriff

<sup>1</sup> Dawkins erörtert in seinem Buch die Frage der Existenz Gottes. Er sieht gute Gründe anzunehmen, dass es keinen Gott gibt. Die Evolution mache Gott überflüssig, die Welt sei nicht auf ein Ziel hin erschaffen, sondern durch Selektion entstanden.

der Gottlosen: Vergiftet Religion die Welt?« (*Menschen bei Maischberger*, 13.11.2007, ARD) haben die Kontroverse zusätzlich angeheizt. In einer Rezension des Humanistischen Pressedienstes wird *Der Gotteswahn* als »das mitunter beste religionskritische Buch, das es gibt«, bezeichnet. Es sei »weder militant noch eindimensional. Vielmehr werden hier die besten Argumente gegen Religion und gegen Gott in jeder seiner Formen erläutert«. <sup>2</sup> Dawkins wird als Anführer eines Befreiungsschlags der Atheisten gesehen bzw. vereinnahmt, so dass bereits die Rede vom »neuen Atheismus« ist.

Die evangelische und katholische Kirche Deutschlands werfen Dawkins hingegen aggressiven Atheismus vor und wehren sich gegen die Angriffe von Seiten des »neuen Atheismus«. Sie empfinden Dawkins als polemisch, werfen ihm Vereinfachung und Pauschalisierung vor und sehen sich in ihrem Glauben verletzt. <sup>3</sup>

Keine Frage – das Thema Atheismus ist in den Medien zurzeit sehr präsent, was überwiegend auf den polemischen Ton der Kontroverse zurückzuführen sein dürfte, der das Thema in besonderer Weise spannend und anziehend macht. An dieser Polemik, die Dawkins als Repräsentant der neuen Atheisten nach außen trägt, stoßen sich sehr viele Gläubige, viele Atheisten sehen sie hingegen als erforderlich an. Verfolgt man die Diskurse und aktuelle Publikationen, so wird deutlich, dass es nicht primär um Glaubensinhalte geht, sondern um eine neue Form der Religionskritik im 21. Jahrhundert. Dabei stellt sich die Frage, ob es eine nette und harmonische Religionskritik überhaupt geben kann, oder ob der radikale Ton vielleicht gerade notwendig für den »Befreiungsschlag« der Atheisten ist, die, wie Thomas von Randow meint, nach wie vor wie Aussätzige behandelt würden (*Die Zeit* vom 22.03.2007, Nr. 13, 24). So gebe es auch und gerade in westlichen Gesellschaften kaum öffentliche Bekenntnisse zum Atheismus. In Politikerkreisen sei dies nahezu undenkbar, wohingegen Bekenntnisse zum (christlichen) Glauben relativ geläufig sind. Ein Grund hierfür könnte sein, dass Religiosität häufig mit ethischem Verhalten gleichgesetzt wird und Atheisten im Umkehrschluss die Fähigkeit zu moralischem Verhalten abgesprochen wird, da ihnen die notwendigen übergeordneten Prinzipien fehlen würden. So wird z. B. im Evangelischen Pressedienst Heiner Geißler mit den Worten zitiert, eine »gottferne Politik

<sup>2</sup> <http://hpd-online.de/node/931>.

<sup>3</sup> [http://ekd.de/aktuell\\_presse/news\\_2007\\_11\\_16\\_1\\_dawkins.html](http://ekd.de/aktuell_presse/news_2007_11_16_1_dawkins.html).

gehe in die Irre». <sup>4</sup> Das macht deutlich, wie eng moralisches Verhalten häufig mit Religion oder Gottesgläubigkeit assoziiert wird.

Doch die neuen Atheisten schlagen derzeit kräftig zurück: Religion sei schädlich, vergifte die Welt und mache ein friedliches Zusammenleben unmöglich (so u. a. Hitchens). Als Argumente für den Atheismus und gegen Religion werden angeführt, dass atheistische Menschen weniger fanatisch und autoritätsgläubig seien. Sie würden sich nicht von dogmatischen Grundsätzen abhängig machen. Atheisten seien durchaus zu einem moralischen Lebenswandel in der Lage, sogar eher als religiöse Menschen, da Atheisten den Menschen schätzen und als Maß nehmen würden. Die neuen Atheisten kritisieren dabei meist nicht nur fundamentalistische Strömungen, sondern halten Religion generell für schädlich (so Dawkins).

Während einige Stimmen im untersuchten Material diese Ansicht teilen, hat die Mehrzahl der Schreibenden doch einen eher persönlichen und weniger kämpferischen Zugang zum Thema. Hinzu kommt, dass für viele Menschen nicht die ideologische Komponente relevant ist, sondern Fremdheit und Unverständnis im Vordergrund stehen. Es wird deutlich, dass das Phänomen der religiösen Indifferenz keine Randerscheinung, sondern weit verbreitet ist. Religiöse Sozialisation und Bildung gehen kontinuierlich zurück und somit auch das Verständnis religiöser Inhalte, Metaphern und Symbole. Religiöse Indifferenz ist in bisherigen empirischen Untersuchungen stark vernachlässigt worden. Die vorliegende Studie hat jedoch gezeigt, dass es durchaus lohnenswert ist, hier weiter zu forschen, da eine signifikante Anzahl der Menschen heute mehr oder weniger stark religiös indifferent zu sein scheint. Trotz ihrer Ferne zu einem christlichen Welt-, Gottes- und Menschenbild bleibt jedoch für viele ein diffuser Wunsch nach Transzendenzbezug offen, der dann wiederum Ausgangspunkt individueller Sinnkonstruktion ist.

Damit wird deutlich, dass aus religionswissenschaftlicher Sicht die religiös-apologetisch geprägten Kategorien Glauben vs. Unglauben nicht wirklich sinnvoll und hilfreich sind. Ausgehend von der Frage, wie Menschen Sinn konstruieren, Kontingenz bewältigen und Kohärenz herstellen, muss es eher darum gehen, diese individuellen Sinnkonstruk-

4 Vgl. [www.ekd.de/aktuell\\_presse/news\\_2007\\_11\\_16\\_1\\_dawkins.html](http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2007_11_16_1_dawkins.html). Hintergrund war die ZDF-Talksendung *Johannes B. Kerner* am 15.11.2007, an der neben anderen auch Geißler und Dawkins teilnahmen.

tionen mit ihren sozial determinierten Metaphern zu erfassen, zu verstehen und zu systematisieren. Um das in der Einleitung verwendete Bild der Ausstellung »Glaubenssache« zu verwenden: Durch welche Tür wir uns dem Menschen auch nähern, durch die Tür seines Glaubens oder durch die Tür seines Unglaubens, wir landen im selben Raum, nämlich dem Raum seiner individuellen Sinnkonstruktion. Die Aufgabe der Religionswissenschaft ist hier, nicht unähnlich dem, was der englische Religionswissenschaftler Ninian Smart als »world view analysis« bezeichnet hat, die vom Individuum ausgehende Erforschung religiöser und nicht-religiöser Inhalte in Bezug auf ihre Sinn und Kohärenz stiftende Relevanz. Dann nämlich wird deutlich, dass weder konfessionelle Zugehörigkeit noch die Selbsteinschätzung als religiös oder nicht-religiös, als gläubig oder ungläubig, zum Verständnis des Individuums wirklich beiträgt. Die Wahlmöglichkeiten und -notwendigkeiten der Moderne, die sich auch auf den Bereich der Sinnkonstruktion und damit die Sphäre von Religionen und Spiritualität beziehen, bedingen ungleich mehr Varianten und innere Ausgestaltungen religiöser, quasi-religiöser, spiritueller oder »weltlicher« Glaubensformen, als dies durch herkömmliche Kategorien fassbar ist. Eine Ahnung davon erhält man, wenn man sich mit den zunehmend erhobenen Umfragedaten beschäftigt, die z. B. auf der Internetseite der Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland ([www.fowid.de](http://www.fowid.de)) zusammengestellt sind. Auch hier wird deutlich, dass der Erkenntnisgewinn der Kategorien »evangelisch«, »katholisch« oder »ohne Bekenntnis« in Bezug auf die Religiosität einer Person nahezu irrelevant ist. Nach Angaben von Fowid sind 57 % der Atheisten konfessionslos, 29 % sind evangelisch und 12 % katholisch. Auf der anderen Seite glauben auch 39 % der Konfessionslosen an Gott oder eine höhere Macht.

Folgt man den Daten von Fowid, so ist ein Leben ohne Gott eher die Regel als die Ausnahme, zumindest ein Leben ohne einen persönlichen Gott. Als homogenste Gruppe sieht Fowid die Konfessionslosen: sie glauben zu 61 % nicht an Gott oder eine höhere Macht. Katholiken glauben nur zu 36 % an einen persönlichen Gott, bei den Protestanten sind es sogar nur 25 %. Nur bei Freikirchen, anderen christlichen Gruppen wie Orthodoxen und nicht-christlichen Religionsgemeinschaften wie Muslimen ist noch die Mehrheit von einem persönlichen Gott überzeugt. 39,6 % der Protestanten und 41,8 % der Katholiken glauben an ein höheres Wesen, 16,5 % der Protestanten und 13,7 % der Katholiken wissen nicht, was sie glauben sollen und 20,6 % der Protestanten



und 9 % der Katholiken glauben nicht an einen Gott oder ein höheres Wesen. Diese Zahlen zeigen deutlich, dass die Konfession einer Person noch nichts über ihren Glauben aussagt. Diese Person kann ein Transzendenzgläubiger sein und an eine spezifische Macht glauben, an einen persönlichen Gott, unsicher sein, was sie glauben soll oder gar nicht an Gott und höhere Wesen glauben.

Nach Fowid sind in Deutschland insgesamt mehr Männer als Frauen Atheisten (30,7 % Männer, 21,1 % Frauen). Atheisten sind zudem vor allem in der Altersgruppe 18-59 Jahre zu finden, ab 60 Jahren nimmt die Atheistenquote ab. (Fowid definiert »Atheisten« als jene, die der Aussage zustimmen: »Ich glaube nicht, dass es einen persönlichen Gott, irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht gibt«.)

Es stellt sich jedoch die Frage, ob die dichotomen Kategorien gläubig-ungläubig, religiös-atheistisch etc. das Erleben der Menschen wirklich adäquat abbilden. Die Auswertung der Texte hat gezeigt, dass es zunehmend wichtig wird, den Zwischenbereich dieser Kategorien zu erfassen und zu verstehen. Ein Beispiel dafür ist das Konzept der »agnostischen Spiritualität«, das Monika Wohlrab-Sahr, Uta Karstein und Christine Schaumburg (2005) entwickelt haben, nachdem sie Interviews mit ostdeutschen Familien zum Thema Tod und Leben nach dem Tod geführt haben. Die Auswertung der Interviews führte zu dem Schluss, dass christliche Deutungsmuster in Ostdeutschland zwar nicht anschlussfähig sind, aber auch der reine Atheismus als unbefriedigend wahrgenommen wird. Mit dem Begriff »agnostische Spiritualität« bezeichnen die Autorinnen eine Haltung, die zwar einen Transzendenzbezug abstrakt aufrechterhält, diesen jedoch nicht inhaltlich-religiös füllt. Sie folgern, dass agnostische Spiritualität der Versuch der Menschen sei, in einem durch wissenschaftliche Rationalität und Atheismus geprägten Umfeld Vorstellungen eines Lebens nach dem Tod rational zu begründen, ohne auf tradierte religiöse Deutungen zurückzugreifen. Es handele sich dabei vielmehr um eine Art synkretistische Spiritualität, die auf Elemente neuer und alter Denksysteme zurückgreift (wie Religion, Magie, Parapsychologie, Humanismus, Wissenschaft, Film) und mit diesen experimentell umgeht. Diese seien nicht überholt wie christlich-theologische Vorstellungen und würden der irrationalen Vorstellung eines Lebens nach dem Tod eine neue Rationalität verleihen. Menschen im weitgehend säkularisierten Ostdeutschland könnten diese Denkfiguren besser integrieren als christlich-theologische Vorstellungen.

Wenn wir nun zur Anfangsfrage zurückkehren, zur Frage, wie es geht, ohne Gott zu leben, so wird deutlich, dass dies für viele Menschen nicht nur kein Problem, sondern positiver Ausdruck ihrer Lebensgestaltung ist. Zwischen Glauben und Unglauben, zwischen klarer Zustimmung zu Gott und klarer Ablehnung steht jedoch ein Bereich voller Fragen, Zweifel, Enttäuschungen und Wünschen, den wir in diesem Buch skizziert und ausgelotet haben. Es hat sich gezeigt, dass die Wahrnehmung und Bearbeitung dieses Bereichs nicht nur ein religionswissenschaftlich spannendes Projekt ist, sondern auch für die Kirchen von höchster Relevanz ist, wenn sie ihre (Noch-) Mitglieder und Nicht-Mitglieder verstehen wollen.

## Literatur

- Dawkins, R. (2007). *Der Gotteswahn*. Berlin: Ullstein.
- Harris, S. (2008). *Briefe an eine christliche Nation. Eine Abrechnung mit dem religiösen Fundamentalismus*. Gütersloh: C. Bertelsmann.
- Hitchens, C. (2007). *Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet*. München: Karl Blessing Verlag.
- Wohlrab-Sahr, M., Karstein, U. und Schaumburg, C. (2005). »Ich würd' mir das offenlassen«. Agnostische Spiritualität als Annäherung an die »große Transzendenz« eines Lebens nach dem Tod. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 13, 153-173.